

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonn-  
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate  
werden die 5-gepaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1212

Abrensburg, Sonnabend, den 19. Februar 1887

10. Jahrgang.

## Hierzu: „Illustriertes Sonntags-Blatt“.

### Die Geschichte der Friedens- präsenzstärke des deutschen Heeres.

III.

„Erwägen Sie“, so schloß der große  
Strategie seine Rede, „daß jede Verminder-  
ung der Friedensziffer 12 Jahre lang nach-  
wirkt und daß keiner von uns übersehen kann,  
ob in 12 Jahren Krieg oder Friede sein  
wird, denn

Es kann der Beste nicht im Frieden leben,  
wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Aber ich denke, wir werden der Welt zeigen,  
daß wir eine mächtige Nation geworden und  
eine friedliebende geblieben sind, eine Nation,  
welche den Krieg nicht braucht, um Ruhm  
zu erwerben, und die ihn nicht will, um Er-  
oberungen zu machen. Ich wüßte auch wirk-  
lich nicht, was wir mit einem eroberten Stück  
Rusland oder Frankreich machen sollten. Ich  
hoffe, wir werden eine Reihe von Jahren  
nicht nur Frieden halten, sondern auch Friede  
geben. Vielleicht überzeugt sich dann  
die Welt, daß ein mächtiges Deutschland in  
der Mitte von Europa die größte Bürgschaft  
ist für den Frieden von Europa. Aber um  
Frieden zu geben, muß man zum Kriege  
gerüstet sein, und ich meine, wir stehen vor  
der Entscheidung, entweder zu sagen, daß bei  
den politischen Verhältnissen Europas wir  
eines starken und kriegsbereiten Heeres nicht  
bedürfen, oder aber zu bewilligen was dafür  
nöthig ist.“

Hierauf folgte Abgeordneter Gneist, der  
sich auf den Standpunkte stellte, daß der  
Militäretat zu behandeln sei, wie jeder andere  
Etat des Staatshaushalts, nur mit Zu-  
grundelegung der gesetzlich festgestellten Kadres.  
Nach diesem Grundsatz sei man faktisch in

Preußen seit 1849 verfahren. Man habe be-  
willigt nach einem gesetzlich festgestellten Ka-  
dresystem, welches beruhte auf der jährlich  
publizierten Stammliste, die wiederum ihre  
Grundlage hatte in einer königlichen Verord-  
nung von 1814 und einigen konnexen Gesetzen.  
Diese Stammliste sei 40 Jahre lang fest-  
gehalten und von keiner Seite sei eine Aende-  
rung derselben erstrebt worden. Bei der Reor-  
ganisation von 1859 habe die Regierung ver-  
sucht, eine Erhöhung des Heeresbestandes auf  
dem Verwaltungswege durchzuführen. Dem  
habe sich die Volksvertretung widersetzt, und  
so sei der bekannte Konflikt entstanden. Die  
damalige Mittelpartei habe schon 1862 eine  
gesetzliche Grundlage verlangt, ein Organi-  
sations-Gesetz. Eine Beschränkung des Budget-  
rechts habe man in der ganzen Zeit von  
1849—59 in der Berathung des Militär-  
etats auf der feststehenden Grundlage bestimm-  
ter Kadres nicht erblüht. Auch sei solche Be-  
schränkung in der That hier nicht mehr vor-  
handen als bei jedem andern Budget eines  
Ministerialdepartements, wo auch überall be-  
stimmte Etats, bestimmte Organisationen zu  
Grunde lägen, wo man z. B. auch die 20 000  
etatmäßigen Beamtenstellen im Voraus als  
feststehend annehme u. s. w. Wenn man sich  
berufe auf die jährliche Feststellung des Heeres-  
bestandes in England, so vergesse man, daß  
das englische Heer ein Soldheer sei, daß da-  
gegen, als man dort daneben ein Milizheer  
einführte, man dessen Höhe auch durch Gesetz  
normirte. Für eine auf allgemeiner Wehr-  
pflicht beruhende Armee sei die Friedens-  
stärke von selbst gegeben, denn man würde,  
wollte man diese erheblich vermindern, einen  
ganzen Jahrgang der gesetzlichen Wehrpflich-  
tigen willkürlich verstümmeln, damit aber zu-  
gleich die entsprechenden Jahrgänge der Re-  
serve und der Landwehr, abgesehen davon,  
daß auch der zweite wichtige Zweck, die ganze

Nation durch die Schule der Armee gehen zu  
lassen, eine schwere Beeinträchtigung erführe. Eine  
gesetzliche Fixirung der Kadres sei also notwendig,  
aus dieser ergebe sich dann das Uebrige von selbst.

Damit war, da das Zentrum sich an der  
Wahl gar nicht betheiligte, die erste Berathung  
geschlossen. Die Vorlage ward an eine Kommission  
von 28 Mitgliedern verwiesen.

Bei dieser blieb sie ungewöhnlich lange Zeit,  
volle 2 Monate lang. Die Hauptschwierigkeit bil-  
dete auch dort der § 1. Man vernahm, daß für  
die Annahme desselben keine Majorität zu erreichen  
sei, daß eben so wenig ein Vermittelungsantrag  
der Deutschen Reichspartei sich eines Erfolges zu  
erfreuen habe, der dahin ging, neben der Ziffer  
von 401 959 Mann als höchster oder normaler  
Präsenzstärker noch eine zweite von 384 090 Mann  
festzustellen als die Durchschnittsziffer, welche da-  
durch hergestellt werden sollte, daß von der Normal-  
ziffer im Wege von Verurlaubungen, späteren Ein-  
stellungen faktisch heruntergegangen werde. Die  
Kommissionarien des Bundesrathes hätten diesem  
Vorschlage gegenüber sich weder bestimmend noch  
ablehnend erklärt, vielmehr den Regierungen das  
letzte Wort vorbehalten und vorläufig auf die  
Ziffer von 401 659 bestanden.

So kam, bald nach den Osterferien, die zweite  
Berathung des Militärgesetzes heran. Sie nahm  
fünf Tage in Anspruch: 13.—17. April.

Da die Kommission einen schriftlichen Bericht  
nicht erstattet hatte, gab zunächst Abgeordneter  
Miquel als Referent für den ersten wichtigsten  
Abschnitt mündlich eine sehr ausführliche, klare  
und die selbst von solchen Abgeordneten, die einen  
durchaus abweichenden Standpunkt einnahmen,  
rückhaltlos anerkannt ward, sehr objektive und  
unparteiische Auseinandersetzung der von der  
Kommission gepflogenen Verhandlungen und der  
dabei zu Tage getretenen verschiedenartigen An-  
schauungen. Hierauf ergriff Abgeordneter v. Ben-  
nigsen das Wort, um das von ihm und einer  
großen Anzahl Abgeordneter zu § 1 eingebrachte  
Amendement — den sogenannten Kompromißvor-  
schlag — zu verteidigen. Er sagte im Eingange  
folgendes: „Die eine Strömung geht davon aus,  
daß es vor allen Dingen erforderlich ist, die Inte-  
grität und Sicherheit unseres Staatswesens nach  
außen zu verbürgen und daraufhin die Grundlage  
unserer Armee-Verfassung unerschütterlich und  
dauernd festzustellen. Die andere Richtung geht von

denjenigen Rechten aus, welche einer Volksver-  
tretung in jedem konstitutionellen Staatswesen un-  
außerblich beizubehalten sind. Meine Herren!  
Wären die Gegenstände in diesem Falle unvereinbar,  
so würde ich sagen: Die Rechte der Volksver-  
tretung bei der Bewilligung im Budget, selbst bei  
den größten Summen, für die Armee müssen  
zurücktreten gegen die Frage der Sicherheit und  
der Integrität unseres Staates nach außen.

Medner ging nun die Geschichte des Heeres-  
budgets durch und erwähnte, wie in Berücksichti-  
gung jenes wichtigen Interesses der Sicherheit  
Deutschlands nach außen 1868 der Norddeutsche,  
1871 wiederum der allgemeine Deutsche Reichs-  
tag sich zu einem Bauquantum fürs Heer ver-  
standen habe. Solche Ausnahmezustände müßten  
aber in geordneten Zeiten aufhören, sonst verdiene  
ein Staat nicht den Namen eines konstitutionellen.

Jetzt nun solle zwar der Friedenspräsenzstand des  
Heeres durch ein Gesetz, also bleibend geregelt,  
dagegen die auf den Kopf eines Soldaten entfal-  
lende Ausgabe summe jährlich bewilligt werden.  
Das sei zwar eine Beschränkung, aber noch lange  
keine Aufhebung des Budgetrechts. Die Feststellung  
der Friedenspräsenzstärke durch ein Gesetz, nicht  
durch das jährliche Budget, sei durch die Reichs-  
verfassung selbst (Art. 60 und 62, Abschn. 2)  
vorgesehen, aber nicht, daß dies für alle Zeiten  
geschähe müsse.

In einer sehr langen und zum Theil sehr  
heißenden Rede entwickelte nun Abgeordneter Nichter-  
Hagen nochmals seine und seiner politischen Freunde  
(von der Fortschrittspartei) Standpunkt in dieser  
Frage. Er warf der nationalliberalen Partei vor,  
daß sie, entgegen früheren Äußerungen aus ihrer  
eigenen Mitte, die konstitutionellen Rechte des  
Volkes preisgebe. Die Volksbewegung zu Gunsten  
des Militärgesetzes wolle er nicht als „primitiv“  
gelten lassen, erblühte vielmehr darin nur eine  
sehr bedenkliche Wirkung der bekannten Ansprache  
des Kaisers an die Generale.

Abgeordneter von Treitschke, vom rechten  
Flügel der Nationalliberalen, sagte, er würde  
lieber bei der Vorlage stehen bleiben; indes da  
die Regierung selbst die sieben Jahre akzeptire,  
da es ihm darauf ankomme, daß das Gesetz mit  
möglichst großer Mehrheit votirt werde, sage er  
sich dem Kompromiß. Er rügte dann auch die  
wegwerfende Weise, in der Abgeordneter Nichter-  
er, ein „Demokrat“ — von den Kundgebungen —

## Unter einem Dache.

12  
Roman

von Karl Hartmann - Plön.  
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung).

„Dann wohnt aber in dieser Villa hier,“  
sprach er zu sich selbst, „mein ehrenwerther  
Vetter, der Herr v. Flamming. Dieser ver-  
kommene Hone unter einem Dache mit diesen  
lieblichen Wesen? Der Gedanke stört mich,  
indessen im Grunde ist es gleichgültig, ein  
richtiges Gefühl wird schon die Damen leiten,  
sich ihm fern zu halten.“

Hans warf noch einen Abschiedsblid  
auf die Villa, dann ging er wieder ans Ufer  
hinab.

„Run,“ rief Roderich Hans entgegen,  
„hast Du den Dieb Deiner Sonate er-  
hascht?“

„Verzeihe, wenn ich Dich so lange allein  
ließ, aber ich konnte mich nicht sogleich los-  
reißen. Was ich soeben gesehen und gehört,  
hat meine Seele, meine Gefühle in solchen  
Tumult versetzt, daß ich noch jetzt kaum  
weiß, ob alles nur ein Traum oder ent-  
zückende Wirklichkeit war.“

„Du spannst meine Neugierde, Hans,  
was ist Dir denn widerfahren?“

„Ich habe einen Engel gesehen,“ erwi-  
derte Bela, in das Boot steigend und sich  
ans Steuer setzend, einen Engel in leibhaf-

tiger Gestalt, denn nicht von dieser Welt  
sind diese Formen.“

„Du schwärmst ja, Hans!“

„Wohl möglich — aber ich kann nicht  
dafür.“

„Und dieser Engel spielte Deine So-  
nate?“

„Er spielte sie, und wie ein Engel spielte  
er sie. Und als er sich auf dem Klavierstuhl  
herumdrehte und ich in ein Gesicht sah, so  
lieblich, wie ich es nie zuvor gesehen, da rief  
es in mir: — „Das ist sie, die Du in  
Deinen Träumen schon so oft geschaut, die  
Du mit Deiner ganzen Seele würdest lieben  
können!“

„So erging es mir ja gerade in  
Leipzig.“

„Und so erging es mir vor wenigen Mi-  
nuten! Stelle Dir ein junges Mädchen vor,  
in ihrem Wuchs eine Sylphide, in jeder Be-  
wegung eine Grazie, mit kleinen Händen,  
blondem Haar und blauen Augen, aber dunk-  
len Wimpern und dunklen Brauen, so hast  
Du ein oberflächliches Bild. Ach, und dieser  
kleine Mund, und dies Gesicht wie Schnee  
und Rosen!“

„Du schilderst ja das Mädchen, welches  
ich in Leipzig gesehen, und das einen so  
tiefen Eindruck auf mich gemacht hat.“

„Möge Gott verhüten, daß es dieselbe  
ist, denn diese, Roderich, lasse ich Dir nicht,  
und müßte ich darüber zu Grunde gehen!“

„Und Du weißt nicht, wer sie ist?“

„Nein! — Außer ihr sah ich noch ihre

Mutter und hörte eine frische Stimme, die  
aus dem Nebenzimmer zum Essen rief. Die  
Stimme gehörte vielleicht einer Schwester.

Aus ihren Gesprächen entnahm ich, daß sie  
erst vor kurzem den Vater verloren. Wer sie  
sind, wie sie heißen, davon habe ich keine  
Ahnung! Aber ich werde sie kennen lernen,  
morgen mache ich dort eine Visite, frage nach  
der Sonate, nach dem Woher und Wohin,  
da werde ich wohl ihre Namen erfahren und  
dann wird Gott Amor mir schon eingeben,  
was ich weiter zu thun habe.“

„Was aber wird Frau v. Sonns zu  
dieser Untreue sagen, Hans?“

„Habe ich ihr schon jemals Treue ver-  
sprochen?“

„Gewiß nicht, keinesfalls in Worten,  
aber die Summe Deiner Thaten wird sie  
als ein stillschweigendes Versprechen be-  
trachten.“

„Welcher Thaten?“

„Nun, der Aufmerksamkeit, die Du  
ihr erwiesen, Du hast ihr doch sehr den Hof  
gemacht.“

„Das haben andere und namentlich von  
Flamming auch gethan. Daß ich der Bevor-  
zugte bin, ist auch mir zweifellos, sie beweist  
es mir, wie Du sagst, deutlich genug, fast  
zu deutlich für eine Dame. Ich muß offen  
gestehen, es hat mich diese Deutlichkeit bis-  
weilen gestört, sie wäre mir vielleicht nicht  
unangenehm gewesen, wenn ich ernstlich in  
die Dame verliebt gewesen wäre. Ich habe  
sie freilich in meinem Innern auch wieder

entschuldigt; ich sagte mir, diese Frau darf  
nicht mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen  
werden, womit man im Allgemeinen die  
Frauen zu messen pflegt.

„Ihr Charakter ist ein wenig exzentrisch,  
etwas emanzipirt, und namentlich scheint er  
ein sehr leidenschaftlicher zu sein; zudem ist  
sie Wittve und darf als solche sich schon  
etwas freier geben. Aber so sehr habe ich  
ihr nie den Hof gemacht, daß es einem An-  
trage gleich käme und es mir als Unehren-  
haftigkeit angerechnet werden könnte, wenn  
ich mich etwas mehr zurückziehe; ich kann  
mir einer Herrin dienen! Wenn nun aber  
diese Herrin, der ich dienen möchte, schon  
anderswo gefesselt wäre? Oh nein, nein —  
ich fühle es, Roderich, diese hat das Schicksal  
für mich aufbewahrt. Und ihre Gegenliebe  
muß sie, soll sie mir schenken!“

Hans wurde nicht müde, dem Freunde  
immer wieder aufs Neue alle Einzelheiten  
der soeben erlebten Szene zu schildern und  
den bezaubernden Eindruck zu beschreiben, den  
das Mädchen auf ihn gemacht.

Unter diesen Erzählungen, bei denen  
Roderich sich fast ausschließlich als schwei-  
gender Zuhörer verhielt, hatten die beiden  
Segler endlich die Landungsbrücke erreicht,  
und nachdem sie das Boot verlassen, begaben  
sich die Freunde in die Stadt, um noch,  
wenn auch nur für kurze Zeit, die Tentonen-  
kneipe zu besuchen.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

des Volkes in dieser Sache gesprochen, denen er seinerseits große Bedeutung beilege, wie er dann auch hoffe, daß nach sieben Jahren eine viel größere Einmütigkeit im Reichstage in Betreff der Verhandlung des Militärbudgets zu finden werde.

Abgeordneter von Mallinckrodt verteidigte das Amendement der Zentrumspartei und die 2 jährige Dienstzeit und führte dabei manche Seitenhiebe auf die Vorredner, besonders auf die der national-liberalen Partei, ebenso wie auf die Politik der Reichsregierung und speziell des Reichskanzlers.

Interessant waren die Ausführungen des Generals von Voigt-Rheg. Bei der Nothwendigkeit, zur Kriegskompletierung 190 Rekruten in die Bataillone einzustellen, würde sich die Friedenspräsenz statt 401 659 auf 424 000 Mann, und wenn man gleichzeitig die allgemeine Wehrpflicht zur vollen Wahrheit machte, sogar auf 454 000 Mann stellen. Die Zahl 401 659 Mann sei ferner auf die Bevölkerungszahl von 1867 berechnet. In 25 Jahren würde diese Präsenziffer gegen die dann vorhandene Bevölkerungszahl um 150 Mann zurückgehen (d. h. eigentlich müßte sie dann 501 659 Mann betragen.) Die Operationsarmee in Frankreich (nach Abzug der Trains, die algerischen Truppen und die Hälfte der Genbarmerie mitgerechnet) beträgt 712 000 Mann mit 2160 Geschützen, die österreichische 548 000 Mann mit 1800 Geschützen. „Demnach sind wir erst die drittgrößte Armee; wir haben daher, unsere politische und geographische Lage in Betracht gezogen, alle Veranlassung, daran zu denken, daß unsere Armee durch ihre Tüchtigkeit ersetzen muß, was ihr an Zahl entgeht.“ Daraus debuzierte der Redner dann die Nothwendigkeit einer nicht zu kurzen Dienstzeit. Es schloß mit den Worten: „Wir brauchen eine starke Armee, um eine kräftige Politik zu treiben; wir brauchen eine gefürchtete Armee, um den Frieden zu erhalten. Das aber werden Sie nicht erreichen, wenn Sie alljährlich die Armee in ihrem Bestande in Frage stellen.“

Bei der Abstimmung über die verschiedenen Anträge wurde der von Hasenllever auf einjährige Dienstzeit mit allen gegen die alleinigen Stimmen der Sozialdemokraten verworfen; der des Centrums: auf jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke, mit 256 gegen 114 Stimmen abgelehnt, das Amendement Ausfeld, welches ebenfalls jährliche Feststellung, jedoch zugleich für das Jahr 1875 sofortige Bewilligung der vollen von der Regierung geforderten Zahl von 401 659 Mann wollte, ebenfalls verneint, hierauf aber der Kompromiß-Antrag von Bennigsen und Genossen mit 224 gegen 146 Stimmen angenommen. Unter den Verneinenden befand sich neben Centrum, den Polen, Welsen, Elsaß-Lothringern und Sozialdemokraten auch der größere Theil der Fortschrittspartei, während ein kleinerer, die Abgeordneten Löwe, Lorenzen, Moland, Schmidt-Stettin u. a., sich von der Partei trennte und mit der Majorität stimmte.

Nach der dritten Berathung am 20. April wurde das ganze Gesetz mit 214 gegen 123 Stimmen angenommen.

### Die Wahlen.

Nur wenige Tage noch trennen uns von dem Tage, an dem das deutsche Volk seiner Meinung über die schwebenden Fragen Ausdruck geben soll. Schwerer wie wohl je zuvor ist heute, vorweg Anstalten über den mutmaßlichen Ausfall der Wahlen laut werden zu lassen, denn die Redungen der Parteipresse über den Stand der Dinge geben keinesfalls ein getreues Spiegelbild dafür, nach welcher Richtung die Bewegung ihren Wellenschlag nehmen wird, da sie von Wünschen und Hoffnungen und recht oft von selbst nicht getheilten Hoffnungen bittirt werden.

Das Volk ist vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt; auf der einen Seite die Meinungen der Autoritäten des Reichs und die einschüchternden Kriegsdrohungen, auf der andern die Furcht vor unliebbaren Dingen, die in der Zeiten Schooß schlummern könnten und den geistigen Augen als „Steuererhöhungen“ und „Reaktion“ auf allen Gebieten vorzuwehen. Der Furcht vor dem Kriege stellt man die Furcht vor der Bedrohung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts gegenüber und Tausende von Wählern sind nicht in der Lage, sich ein richtiges Bild von der gegenwärtigen Situation machen zu können. Sie möchten weder das Eine noch das Andere dieser Schreckgespenster durch ihre Stimmen hervorzubringen helfen und wissen nicht, wem sie glauben sollen.

Wer kann diesen Zweiflern, in deren Hand schließlich doch die Entscheidung liegt, unparteiisch rathen? Der im Dienste der Partei stehende Agitator läßt die Dinge in dem seiner Sache günstigen Lichte erscheinen und die Presse, die den Parteien dient, treibt im Großen ebenso. Der Mann, der die Geschichte des neuen Reiches, vor Allem die seiner Gesetzgebung und der Richtung, die sie genommen, sich vergegenwärtigt, der ruhig prüfend auch die kleineren Züge der politischen Geschichte, die sich in dem im direkt zugänglichen öffentlichen Leben des engeren Kreises seinem Auge dargeboten haben, würdigt, wird schließlich auch in der Lage sein, die wenig räumliche Rolle des „Stimmrechtes“ mit der des selbstbewußten Wählers zu vertauschen und seine Stimme dahin werfen, wo er weiß, daß sie mit denen Gleich- und Aehnlichdenkender zusammenfällt.

Zwanzig Jahre des Bestehens des allgemeinen Wahlrechts haben allerdings politische Agitationschule geschaffen, aber auch politisches Denkervermögen in Kreis getragen, die man früher hierfür unzugänglich erachtete. Oft genug erregt das klare Urtheil des einfachen Mannes das Befremden Derjenigen, die da glauben, die politische Weisheit in Erbpacht zu haben und wenn uns der Schein nicht trügt, dürfte bei dieser Wahl an vielen Orten eine unerwartete politische Selbstständigkeit zu Tage treten. Ob diese bereits Boden gewonnen hat, um dem Gesamtbilde einige markante Züge aufzuprägen, werden die nächsten Tage lehren.

Wie bekannt, wollen die „nationalen“ Parteien, Konervative, Freikonservative und Nationalliberale sich gegenseitig zur Sicherung und Vergrößerung ihres Bestandes unterstützen. Das dürfte an manchen Orten nicht erfolglos sein, aber für den Gesamttausfall kaum entscheidend. Hierfür würde besonders in Betracht kommen, inwieweit der Angriff auf das Zentrum Erfolge erbeben wird, ob es gelingt, dieser Partei ihre ausschlaggebende Stellung zu berauben. Nach dem, was bisher vorliegt, dürfte dies noch bezweifelt werden, trotz der Hilfe des Papstes, die

übrigens vielfach mit recht gemütheten Gefühlen aufgenommen worden ist.

Daß die Opposition die angeblich von ihr geträumten großen Erfolge thatsächlich erringen wird, darf billig bezweifelt werden, sie dürfte, abgesehen von einzelnen Verschiebungen, mit der Erhaltung ihres Bestandes schon viel erreicht haben. Im Uebrigen ist, wie oben erwähnt, bis heute noch jede Ausfallberechnung müßig.

Nicht müßig aber dürfen die Wähler sein. Der Ernst der Zeit soll Leben zur Wahlurne treiben, um seine Stimme abzugeben nach ruhiger Erwägung und nur der eigenen Ueberzeugung folgend.

Wir bitten die Freunde unseres Blattes höflichst, uns nach der Beendigung der Wahl in ihren Wahlbezirken möglichst schleunigst eine kurze Nachricht über das Ergebnis der Wahl per Postkarte zugehen zu lassen und danken wir für die Bemühungen hiermit schon im Voraus.

Die Redaktion der „Storm. Ztg.“

### Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg Schöffengericht, Sitzung vom 17. Februar. Schöffen: Hufner, Pevollner-Büningstedt und Vätermeister Möbte-Safel. Gegen den Stellmacher Ballschmidt in Hummelsbüttel ist Anklage erhoben wegen qualifizierter Mißhandlung; er soll nämlich das Schulkind Vertha Lehmann geschlagen, bezw. mit einem Holzpantoffel gestoßen haben. Letzteres bestritt der Angeklagte. Nach beendigter Beweisaufnahme beantragt der Amtsanwalt, die qualifizierte Mißhandlung als erwiesen annehmend, gegen den Angeklagten 14 Tage Gefängniß; das Urtheil lautet auf 10 Mk. Geldstrafe event. zwei Tage Gefängniß und Kostentragung, da das Gericht nur eine einfache Mißhandlung als vorliegend annimmt. — Wegen Körperverletzung unter den erschwerenden Umständen als gemeinschaftlich und mit gefährlichen Werkzeugen verübt sind die Dienstmädchen und Landarbeiter Wilhelm Fehler aus Koppensbüttel bei Magdeburg und Karl Krumrei aus Rassenberg angeklagt. Fehler wird beschuldigt, am 23. Januar d. J. dem Hufner Jaach in Safel 5 Messerstücke in Kopf und Schulter und dessen Sohn einen Messerstoich in die linke Seite versetzt zu haben, Krumrei soll dem Jaach sen. mit einem Zaunpfahl einen Schlag auf den rechten Arm versetzt haben. Die Angeklagten sind geständig, Fehler stellt die Sache aber so dar, daß er, als er mit Jaach in Wortwechsel gerieth, von diesem zuerst angegriffen und geschlagen und daß er erst, als auch der junge Jaach mit auf ihn eingeschlagen, im Stande der Nothwehr zum Messer gegriffen und den Krumrei zur Hilfe gerufen habe. Jaach bestritt, der Angreifer gewesen zu sein, Fehler habe ihm sofort die Messerstücke verleiht. Der Amtsanwalt beantragt gegen Fehler 5 Monat, gegen Krumrei 2 Monat Gefängniß und Kostentragung. Das Urtheil lautet für Fehler auf 3 Monat, für Krumrei auf 3 Wochen Gefängniß. Dem Letzteren wird juveniles Alter — er ist erst 14 Jahre — als mildernder Umstand zugestanden und die Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

Der Neubau des Pastorats in Sief ist dem Zimmermeister Hrn. Heeds in Bargteheide für die Summe von ca. 18 500 Mk. übertragen worden.

— Einer Versammlung von ca. 200 Wählern stellte sich gestern Abend im „Hotel Posthaus“ hier selbst der nationalliberale Reichstagskandidat des 8. Wahlkreises, Amtsrichter Dr. Wittina, vor. Herr Direktor Brehm führte den Vorsitz und machte zunächst bekannt, daß der Kandidat bereit sei, Anfragen und Interpellationen zu beantworten. Dann erhielt Hr. Dr. Wittina das Wort zu einem längeren Vortrage, in welchem er in ruhiger sachlicher Weise sich über die politischen Fragen äußerte. Er verwies darauf, daß viele Freisinnige die Reihen ihrer Partei verlassen hätten, da sie mit deren Politik nicht einverstanden gewesen; in unserm Wahlkreise müßten aber auch die freisinnigen Wähler nicht zu Hause bleiben, sondern ihre Stimme abgeben, da man sonst den Sozialdemokraten im ersten Wahlgange durchhelfe. Auf der Grundlage des Vertrauens zu Kaiser und Kanzler müsse sich unsere politische Haltung aufbauen, in militärischen Dingen würde er als Abgeordneter den Ansichten der Autoritäten folgen. Da die Wähler des 8. Wahlkreises gegen das Monopol seien, werde er unbedingt dagegen stimmen, er sei für die Aufrechterhaltung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts in seiner jetzigen Gestalt, da er nicht die Verantwortung für die grenzenlose Erbitterung, die die Beschränkung dieses durch schwere Opfer des Volkes erworbenen Rechtes hervorzurufen werde, übernehmen möge. Er denke nicht an eine Beschränkung des Budgetrechts und der Pressefreiheit und hege keinerlei reaktionäre Gelüste. Hinsichtlich der Getreidezölle sei er für eine Stillstand der Gesetzgebung, den weitgehenden Ansprüchen des Handwerksstandes unzugänglich, aber für jede Förderung der sozialpolitischen Gesetze. In der Militärorlage sei er für das Septennat, wunderbarlich sei der Einwand der Opposition, daß sie nicht über die Dauer eines Reichstages hinaus die Forderung bewilligen könne, da doch alle Steuer- und sonstigen Gesetze auf unbegrenzte Zeitdauer gemacht würden. Die Kriegsgefahr sei in der Presse stark übertrieben worden, vor allem durch die Lügengerichte der Börse, ganz abzuleugnen sei sie aber nicht, das werde durch die Worte Bismarcks und Moltkes, durch die fieberhaften Klüftungen Frankreichs und der anderen Staaten, auch der kleinen neutralen, bewiesen. Das deutsche Volk erfülle nur eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die Männer, die das Vaterland groß

gemacht hätten, wenn es am Wahltag wahrhaft nationalgesinnten Männern seine Stimme gebe, die für die Stärkung der Wehrkraft seien. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Da keine weiteren Anfragen gestellt wurden, nahm Herr Direktor Brehm das Wort und bekannte sich als neubekehrter Fortschrittler, den die Haltung der Partei aus derselben weg in die national-liberale hineingetrieben habe. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß Tausende seiner früheren Parteigenossen bei der Wahl dasselbe thun würden und fügte noch hinzu, daß er bei einem Aufenthalt, den er kürzlich in der Pfalz genommen, die Erfahrung gemacht habe, daß auch viele Wähler der Zentrumspartei ihrer alten Farbe untreu geworden seien und Windthorst's Führung nicht mehr folgen würden. Nachdem er die Wahl Dr. Wittings nochmals warm empfohlen, schloß er die Versammlung mit einem von der Versammlung lebhaft aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Altona, 19. Februar. Mehrere junge Leute wollten am Montag die ihnen ausbezahlte Zeugengebühr in einer in der Nähe des Gerichtsgebäudes belegenen Wirthschaft vertrinken. Der Kläger war auch dabei und dieser, wahrscheinlich noch von der Gerichtsverhandlung etwas erregt, zog seinen Rock aus und warf ihn über ein Ofenrohr. Die kräftig zehenden Leute achteten wenig darauf, was umher vorging, wurden aber schließlich durch starken Brandgeruch in ihrer beideren Bierlaune gelöst. Es brannte der Rock des Klägers und als dieser schnell sein Eigentum an sich riß, bemerkte er, daß der Rock schon fast verkokt war. Die in einer Tische befindlichen Wechsel und Briefe waren theils ganz verbrannt, theils angebrannt. Der Schaden ist ein recht erheblicher.

### Kleine Mittheilungen.

Herr Amtsrichter Vödder in Heide ist an das Amtsgericht Halle a. S. versetzt worden.

— In dem Dorfe Kröb bei Oldenburg wurde am Sonntag Abend die Ehefrau Ehrich nach vorübergegangenem bestigen Streit mit ihrem Manne, dem Arbeiter Ehrich, mit durchschnitener Kehle in ihrer Wohnung von Nachbarn todt aufgefunden. Der in der Wohnung anwesende Ehemann soll ausgezagt haben, seine Frau habe sich selber die Kehle durchschnitten.

### Deutsches Reich.

Es scheint, daß die letzten Tage der Wahlbewegung noch interessantes Material zu der Angelegenheit der Jacobinischen Schreiben in der Septennatsfrage bringen sollen. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“, welche sich über die Vorgänge im Vatikan anlässlich dieser Frage gut unterrichtet erwiesen haben, bringen eine Zuschrift von kompetenter Seite, wonach die Veröffentlichung der Jacobinischen Noten auf direkten Befehl des Papstes gesehen ist. Jetzt seien beide Aktenstücke den sämtlichen deutschen Erzbischöfen und Bischöfen mitgetheilt worden und sollte das Centrum in seiner Opposition gegen die päpstlichen Wünsche verharren, so stehe ein neuer und entscheidender Schritt des Papstes bevor, wodurch mindestens das imperative Mandat gegen das Septennat befeitigt würde. — Bis jetzt haben die leitenden Präorgane der Zentrumspartei immer die Anschauung vertreten, daß sich Leo XIII. nur widerwillig und erst auf das wiederholte Drängen des preußischen Botschafters beim heiligen Stuhl, Herr von Schöller, zu seinen Kundgebungen in der Septennatsangelegenheit entschlossen habe, welche Behauptung durch die erwähnte Mittheilung der „Neuesten Nachrichten“ allerdings entschieden demüthigt würde. Bezüglich des angekündigten neuen Schrittes des Papstes muß das Weitere abgewartet werden.

Von der Expedition des deutschen Geschwaders zu Sansibar, welche aus den Schiffen „Olga“, „Carola“ und „Späne“ bestehen sollte, ist die Flaggenabfuhrung an der Deltäe Afrikas vollzogen worden. Es wurde am 12. die deutsche Flagge bei Kipini, am 15. Januar bei Monumbe, am 17. am Nordende der Mandabucht und am 19. bei Mokolow gehißt. Damit ist die ostafrikanische Küste, soweit sie nach dem Londoner Abkommen Deutschland unwiderprochen gehört, in Besitz genommen.

Das „Deutsche Adelsblatt“ hatte bekanntlich behauptet, daß der berüchtigte Degartikel der „Post“ von einer Berliner Bankhaus, welches dabei 6 Millionen gewonnen habe, veranlaßt und inspirirt sei. Die „Post“ erklärt, daß sie die Angelegenheit „dem Staatsanwalt übergeben habe.“

Str a h b u r g, 14. Februar. Die „Straßburger Post“ theilt über die schon erwähnten Hausdurchsuchungen nachstehende Einzelheiten mit: „Man war schon seit längerer Zeit Verbindungen auf der Spur, welche die Patriotienliga in Paris mit Angehörigen des Reichslandes unterhält. Neuerdings sind die Ermittlungen so weit gediehen, daß gerichtliches Einschreiten angezeigt erschien. Der Ober-Reichsanwalt in Leipzig, der für solche Sachen zuständig ist, ertheilte der hiesigen Staatsanwaltschaft den Auftrag, bei gewissen Personen, welche im Verdacht stehen, an der Thätigkeit der Patriotienliga theilzunehmen, Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Solche Hausdurchsuchungen sind gestern auch in unserer Stadt vorgekommen. Mit der jetzigen Wahlbewegung haben diese Maßregeln nichts zu thun. Wenn u. A. auch ein Mitglied des Reichstages Wahlaustritts davon betroffen worden ist, so ist dies nicht wegen dessen Vetheiligung an der Wahlagitator für Reichstags, sondern aus dem Grunde geschehen, weil das Mitglied im Verdacht steht, an den Bestrebungen der Patriotienliga, die bekanntlich auf gewaltsame Losreißung Elsaß-Lothringens vom Deutschen Reiche gerichtet sind, sich

betheiligte zu haben. In Meß und Hagenau ähnliche Nachforschungen geschehen, in letzterem Stadt sollen auch Verhaftungen vorgenommen worden sein.“

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die deutsche Opposition im österreichischen Abgeordnetenhaus hat sich nun glücklich in Gruppen gespalten, indem sich neben dem „deutschen“ und dem „österreichischen“ Klub ein „deutschnationaler“ Klub „aufgehoben“ hat. Letzterer ist aus dem „deutschen“ Klub, der Männer der „schärferen Tonart“ umfaßt, hervorgegangen und besteht meistens aus den antijüdischen Mitgliedern der Opposition. Da sich derselben mit der liberaleren Mehrheit des „deutschen“ Klubs über das fernere Programm des Reichstages nicht einigen konnten, so schieden sie einfach aus und gründeten eine dritte oppositionelle Gruppe. Das ist wieder einmal die berühmte deutsche Kleinigkeit — die Herren Slovaken, Czechen, Polen u. i. w. werden sich da nicht schlecht ins Fäustchen lachen!

#### Großbritannien.

Dublin, 16. Februar. Unweit Ballycar der Grafschaft Clare wurde gestern Abend in einem Hinterhalte auf den Gerichtsvollzieher zwei Polizisten geschossen. Alle drei wurden verwundet, ersterer tödtlich. Der Thäter ist noch unermittelt.

#### Mannigfaltiges.

Ein unerhörter Vorfall wird aus Köln berichtet: Einer Kinderwärtin war wegen übler Nachrede von dem Herrn der Dienst gefündigt worden. Die Frau fürchtete sich vor dem Weib so sehr, sie ließ sich an dem Tage, wo die Wärtin das Haus verlassen sollte, mit ihren Kindern einhüllen. Da dieselbe vor der Thüre die Bitte aussprach, auf den Kleinsten, an welchem sie so sehr hänge, nochmals Abschied auf den Arm nehmen zu dürfen. Das Kind die Stimme erkannte und nach ihr verlangte, entsprach die Frau endlich dem Wunsche. Das Schicksal eilte darauf mit dem Kinde zum brennenden Feuer und drückte beide Händchen an denselben. Von dem Versuch, auch das Gesicht des armen, fürchtenden schreienden Weibens gegen den Feuer zu drücken, wurde die Furie durch die entsetzt herbeieilende Mutter glücklich verhindert. Während die Mutter sich um das armen Wärmchen beschäftigte, entkam das kleine Weib.

Die wandernde Nadel. Aus Goslar, 14. Februar, wird berichtet: Ein hiesiger Herr D., 42 Jahre alt, empfand kürzlich in der linken Fußspitze einen stechenden Schmerz. Er zog Schuh und Strümpf aus und verspürte bei dieser Bewegung einen unangenehmen Empfindung. Bei näherer Betrachtung derselben eine Stecknadel hervorquaden. Beim Abziehen des Schuhs war die Nadel wieder in der Haut der Sohle zurückgeblieben worden und auf diese Weise einen zweiten stechenden Schmerz verursacht. Die Nadel war völlig schwarz angelaufen und hatte kein Dorn, außerdem waren auch ihre beiden Spitzen ziemlich abgerundet. Herr D. spielte als Kind von 4 Jahren mit einer Nähnadel und verschluckte dieselbe unversehens beim Deffnen der Stubentür. In 26 Jahren hat die Nadel — ohne Schmerzen zu erregen — den Weg durch den menschlichen Körper gemacht.

Steuer-Revolte. Das Dorf Gordona (betreibe Chiavenna, Lombardien) war absolut nicht im Stande, seine Steuern aufzubringen; am 27. Januar deshalb das gesammte Dorf gepfändet werden, welchem Zweck der Steuerpächter in Begleitung von 20 Karabinieren und Steuernachtern im Dorfe erschienen. Kaum hatten die Beamten das erste Haus in der Gasse ergriffen, so erfolgte von allen Seiten ein solcher Steinhaufen auf sie, daß der Steuerpächter ausreißt, die bewaffnete Macht aber gleichfalls zu zornen war, unter lebhaftem Feuer vor der Uebermacht der Bauern zurückzuziehen. Sie zog sich sam nach der Stadt Chiavenna zurück, immer verfolgt von der stetig anwachsenden Menge der Uebellollen. Die Bevölkerung von Chiavenna machte der von Gordona jetzt gemeinsame Sache, und so war das Steueramt erfüllt, geflüchtet und das ganze Archiv an Dokumenten, Registern etc. rüffen und verbrannt. Dann kehrten die Gordonaer rüffen nach Hause zurück und machten sich sammeln — auf die Berge davon. — Als Tags darauf ein Militär in Gordona einrückte, fand man nur Franzosen Kinder und — den schwer erkrankt in Bett liegenden Bürgermeister Agostini. Der letztere wurde als einziges Beutestück auf eine Bahre geladen und nach dem Gefängniß von Chiavenna gebracht.

Bestrafter Lustmord. Saarbrücken, 9. Februar. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute der Schlosser Ludwig Jakob Schindler aus Neuweg Oberstein, welcher einem 5jährigen Mädchen Genuß angethan und dann dasselbe ermordet hatte, zu Tode und einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziegler in Ahrensburg.

Weißer Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.20 p. Met. (ca. 120 verschiedene Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moiré, Foulards, Grenadines, Ottoman, „Monopol“, Surah, Satin merveilleux, Damast, Taffete etc. — Selbstroben u. Stückweise zu verkaufen im Hause des Seidenfabrik-Depot Henneberg (R. u. S. Hofmeister) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

**Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.**  
 Monat Januar.  
 Geboren.  
 Am 6. Sohn dem Arbeiter Johann Hinrich Lüdemann zu Langstedterheide. 13. Tochter dem Arbeiter Claus Hinrich Christian Meins zu Wiemerskamp. 18. Sohn dem Hufner Johann Hinrich Stapelfeld zu Langstedterheide. 18. Tochter dem Jagdaufseher August Hebers zu Langstedt. 19. Sohn dem Maurer Friedrich Hinrich Schmalfeldt zu Hamburg. 21. Tochter dem Arbeiter Johann Theodor Wilhelm Ehrlich zu Langstedterheide. 26. Uebel. Kind weibl. Geschl. Johann Heinemann Stender zu Duvenstedt. 30. Uebel. Kind männl. Geschl. zu Duvenstedt. 31. Tochter dem Eigentümer Johann Heinrich Wenzel zu Langstedterheide. Aufgegeben.  
 Am 4. Arbeiter Friedrich Wilhelm Ahlers zu Langstedterheide mit Anna Margaretha des Magdalena Meyer da. Gestorben.  
 Am 4. Wittve Anna Catharina Hebers, geb. Timmermann, zu Langstedterheide, 76 Jahr. 8. Schneiderin Johanna Cäcilie Tiedemann zu Langstedterheide, 25 Jahr. 11. Uebel. Kind männl. Geschl. zu Duvenstedt. 11. Julius Martin Lüdemann zu Duvenstedt, 6 Monat. 19. Wittve Anne Christine Harm, geb. Soltwedel, zu Langstedt, ca. 75 Jahr. 25. Uebel. Kind männl. Geschl. zu Wulfsfelde. 25. Johann Hinrich Michelsen zu Duvenstedt, 80 Jahr. 28. Küper Hans von Elm zu Duvenstedt, 76 Jahr.

Insbefondere wird das Wort „Septennat“ dazu gemißbraucht, um die irrtümliche Meinung zu erregen, als ob die aktive Dienstpflicht von drei auf sieben Jahre verlängert werden solle.  
 Die Regierungsvorschläge verfolgen aber einzig und allein den Zweck, den Stärkebestand des stehenden Heeres während eines Zeitraumes von sieben Jahren gefällig zu sichern. Dies und nichts Anderes ist unter „Septennat“ zu verstehen. Die aktive Dienstpflicht, d. h. die Zeit, während welcher der Einzelne bei der Fahne zu dienen hat, soll keinerlei Veränderungen erfahren.  
 Auf Fäufchung berechnet ist ferner die Behauptung, daß die Beschlüsse des Reichstages über die Militärvorlage nur den Vorwand zur Auflösung gegeben hätten, und daß die Neuwahlen zur Erreichung anderer Zwecke und Ziele dienen sollten. Die Zuversicht des Kaisers und seiner Verbündeten ist nur darauf gerichtet, daß aus den Neuwahlen eine Mehrheit hervorgehen wird, welche durch Annahme der von dem früheren Reichstage abgelehnten Militärvorlage dem deutschen Heerwesen eine feste und sichere Grundlage zu geben entschlossen ist, die nach Überzeugung seiner Majestät des Kaisers zur Wahrung der in schweren Kämpfen erzwungenen Machtfestigung des Deutschen Reichs, zum Schutze seiner Grenzen und zur Erhaltung des Weltfriedens notwendig ist.  
 Es ist die Pflicht der Behörden, gegenüber den unwahren Darstellungen der gegnerischen Parteien hierauf hinzuweisen und die Wähler über die wahre Bedeutung der Neuwahlen aufzuklären. Die Ortsbehörden werden daher veranlaßt, diese Bekanntmachung unverzüglich weiter zu veröffentlichen und ihr die größtmögliche Verbreitung zu geben.  
 Der Königliche Landrath.  
 Frhr. von Hollen.

**3. Gehege Dönerade.**  
 40 Nm. Eichen- u. Buchen-Kloben u. Knüppel. (221/2)  
 15 Nm. Eichen- u. Buchen-Neiß III. Tremsbüttel, den 9. Februar 1887.  
 Der Königl. Oberförster.  
 von Cossel.  
 Vom  
**15. Februar bis 15. Juli**  
 sieben folgende Hengste des Königl. Landgestüts zu Traventhal bei Galtwitz **Scharbau zu Weimoor** zum Decken.  
 1) **Styr** (Goldfuchs).  
 2) **Yanke** (Hellbraun).  
 3) **Pedro** (Schwarz).  
 Deckgeld 12 Mk.  
 Nebenkosten 1 Mk. 15 Pf.

[33]

Ziehung schon am 3. März 1887.

## Cölner Loose

(der St. Peters-Kirche zu Cöln)  
 2500 Gewinne, Gesamtwert 83 400 Mark,  
 Hauptgewinn i. W. v.  
 25 000 M.; 10 000 M., 5000 M.  
 3 a 1000 Mark u. c.

Cölner Loose a 1 M., 11 Loose für 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. sind zu haben in sämtl. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch  
**A. Fuhsse, Berlin W.,** Friedrichstraße 79  
 im Faberhause  
 Telegramm-Adresse: **Fuhsebank Berlin**, Telephon-Anschl. 7647.  
 Loose sind auch zu haben in der Expedition der Stormarnschen Zeitung.

**Anzeigen.**  
**Zwangs-Versteigerung.**  
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Duvenstedt, Band I — Blatt 62 — Artikel 68, auf den Namen des Tischlermeisters **Hans Hinrich Mohrboltz** zu Duvenstedt eingetragene, zu Duvenstedt belegen Grundstück  
 am 19ten April 1887,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 dem unterzeichneten Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.  
 Das Grundstück ist mit 2,65 Zhr. kleinertrag und einer Fläche von 1,79,13 Hektar zur Grundsteuer, mit — Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beifolgende Abschrift des — Grundbuch-Strichblatts — Grundbuchartikels — etwaige Einwendungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichts-Schreiberei werktäglich von 9 bis 11 Uhr Vormittags eingesehen werden.  
 Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Grundbesitzer übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Besonderevermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühre und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche in der Sache zurücktreten.  
 Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungsvermerks die Einstellung des Verfahrens vorzuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.  
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird  
 am 22ten April 1887,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 an der Gerichtsstelle verkündet werden.  
 Ahrensburg, den 2. Februar 1887.  
**Königliches Amtsgericht.**  
 gez. **Hellborn.**  
 Veröffentlicht:  
**Moritz,**  
 Gerichtsschreiber.

**Dr. med. Wilh. Lange**  
 wird vom 1. März 1887 an sich in **Ahrensburg** als praktischer Arzt niederlassen.

**Aug. Haase in Ahrensburg**  
 empfiehlt zu Originalpreisen den **Lubowsky'schen Tokayer Sanitätswein**, Erstes Gewächs 1874er Ernte, höchst stärkend bei altem Körperschwäche, besonders für Kinder, sowie andere Gewächse rother **Ungarweine** aus der Weinhandels-Gesellschaft — **Julius Lubowsky & Co.**, Berlin, Wien, unter Garantie-Marke eines reinen Traubenweines an jeder Flaschengröße.

**HAMBURG-AMERIKANISCHE**  
 PACKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft.  
 Directe Postdampfschiffahrt von **Hamburg** nach **New York** jeden Mittwoch und Sonntag, von **Havre** nach **New York** jeden Dienstag, von **Stettin** nach **New York** alle 14 Tage, von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal, von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.  
 Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausserordentlichem Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüten- wie Zwischen-decks-Passagiere.  
 Nähere Auskunft erteilt (725) **H. F. Klöris in Ahrensburg.**

Nur allein echt von **Thilo & v. Döhren, Wandsbek.**

Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etikett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fäufchungen zu bewahren.

Gesundheitl. empfohlen i. d. Med. Centr. Ztg.

### Deutscher Matron-Caffe.

Als Zusatz zum Caffe allen denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutausanungen, Unterleibsbeschwerden leiden.  
**Thilo & v. Döhren, Wandsbek.**  
 Ärztlich besonders empfohlen.

Packete à 10 und 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das **Meisterschafts-System** zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen und russischen **Geschäfts- & Umgangssprache.**  
 Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.  
**Zum Selbstunterricht**  
 von **Dr. Richard S. Rosenthal.**  
 Französisch — Englisch — Spanisch, complet in je 15 Lektionen a 1 Mk.  
 Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lektionen a 1 Mk.  
 Schlüssel dazu a 1 Mk. 50 Pf.  
 Probebriefe aller 5 Sprachen a 50 Pf. portofrei.  
**Rosenthal'sche Verlags-Handlung.**  
 Leipzig.

**Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.**  
**Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.**  
**Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.**  
 Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, besseren Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

**Holz = Auction in Wohldorf.**  
 Am **Mittwoch, den 23. Februar d. J.**, sollen in **Wohldorf** die nachstehend bezeichneten Holzeffecten öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. — Die Auction wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gastwirths **Timmermann** und **Gastwirths Timmermann** statt finden und um **10 1/2 Uhr Vormittags** beginnen. (H. à 475/2)  
 In geeigneter Quantität werden zum Verkauf angebracht:  
 4 Eichenblöcke,  
 3 Buchenblöcke,  
 266 Nm. Buchen-Kluff- und Knüppelholz,  
 22 Haufen Eichenkubholz,  
 9 Haufen Kiefernbaumholz,  
 12 Haufen Weichholzstangen,  
 7 Haufen Nadelholzstangen,  
 70 Haufen versch. Buchholz.  
 Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor der Auction frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Domainenverwaltungs-Bureau in Hamburg, wie auch bei dem Förster **Leopold** in **Wohldorf** und im Verkaufskontale in **Wohldorf** ausgegeben.  
 Hamburg, den 12. Februar 1887.  
**Die Finanz-Deputation.**

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anter-Pain-Expeller** das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anter-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel verucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichterschmerzen, als auch Kopf-, Zahn- und Hüftschmerzen, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der Marke **Anter** als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken. \*)

Sensationelle Neuheit!  
 Soeben erschienen:  
**Berlin bei Nacht in Wort u. Bild**  
 Reich illustriert.  
 Erstes Bändchen: **Vornehme Sünderinnen.**  
 Jedes Bändchen ist in sich vollständig abgeschlossen und wird gegen Einbindung von 70 Pf. in Briefmarken von dem Herausgeber unter abgeschlossenem Couvert franko versandt, auch postlagernd an Chiffre-Adresse.  
 Ferner durch jede Buchhandlung zu beziehen.  
 Herausgegeben von  
**J. Weinberg, Buchhandlung, Berlin NW., Thurmstr. 8.**

**Holzverkauf**  
 in der Königl. Oberförsterei **Tremsbüttel.**  
 Am **Mittwoch, 23. Februar d. J.**, von **Vorm. 9 Uhr an**, sollen im Galtbause des Herrn **Sinrichen** nachfolgende Hölzer aus dem **Schutzbezirk Sprenge** öffentlich meistbietend verkauft werden.  
 1. **Gehege Neufoppel.**  
 3 Eichen mit 0,95 Fm. (No. 60, 67, 68).  
 200 Nm. Eichen- und Buchen-Neiß III.  
 2. **Gehege Schattredder.**  
 4 Fichten-Stämme mit 2,33 Fm.  
 4 Kiefern-Stämme mit 3,11 Fm.  
 5 Nm. Eichen-Kloben.  
 80 Nm. Buchen-Neiß III.  
 35 Nm. Buchen-Neiß IV.  
 2 Nm. Kiefern-Kloben.

**Singer = Nähmaschinen**  
 mit Verichluß für **Mk. 75.**  
 unter Garantie.  
**Sandnähmaschinen** versch. Systeme, sowie  
**Handwerkermaschinen, Maschinenöl, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne u. c.**  
 empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
 Ahrensburg am Weinberg.

**Patente**  
 für alle Länder besorgen event. verwerthen  
**Brydges & Co.**  
 Berlin S.W. 11, Könniggräberstr. 101.  
 Formulare zu **Lohnlisten**  
 nach den Vorschriften der Berufsvereinigungen zur Führung der Lohnnachweisungen für die Unfallversicherung, sind vorräthig in  
**G. Biese's Buchhandlung,**  
 Ahrensburg.

**Künstlichen Dünger**  
 empfiehlt **E. Pahl.**  
**Mack's Doppel = Stärke**  
 empfiehlt **Aug. Haase.**  
**Gesucht**  
 Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Firmum von **500 Mark** und gute Provision.  
**J. Stiller & Co.**  
 Hamburg.

**Reichstagswahl.**  
 Wandsbek, d. 13. Februar 1887.  
 Der Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit dem von dem Kaiser und seinen Verbündeten vorgelegten Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres die Zustimmung versagt hatte. Das deutsche Volk soll am 21. Februar an der Wahlurne darüber entscheiden, auf welcher Seite es treten will. Unter Entstellung der Wahrheit wird der Versuch gemacht, bei den Wählern über die Bedeutung der abgelehnten Vorlage und über die Absichten der verbündeten Regierungen falsche Anschauungen hervorzurufen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

## An die deutsch-freisinnigen Wähler des 8. Wahlkreises!

Das Wahl-Comité der deutsch-freisinnigen Partei des 8. Wahlkreises hat in seiner Ansprache vom 10. Februar d. J. ganz richtig die Stellung bezeichnet, welche ich im Falle meiner Wahl gegenüber den wichtigsten Tagesfragen einnehmen würde.

Durch meine Berufsgeschäfte verhindert, mündlich den Herren Wählern meine Ansicht begründen zu können, erlaube ich mir schriftlich die nachstehenden kurzen Ausführungen.

1. Durch Verdrehung des wirklichen Sinnes des wässchen Wortes „Septennat“ hat man die Wähler irre zu führen gesucht.

Die Ablehnung des „Septennates“ bei der Bewilligung eines „Triennates“ hat die Auflösung des Reichstages herbeigeführt.

Was bedeutet das Septennat?

Es bedeutet für sieben Jahre Festlegung der Vergrößerung des Friedensheeres durch eine jährliche Einstellung von 14,000 mehr wie bisher, ohne gleichzeitig durch Abkürzung der Dienstzeit die Kosten und Beschwerden des Friedensheeres zu ermäßigen.

Das „Triennat“, welches die Mehrheit des aufgelösten Reichstages gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen, Socialdemokraten und „Frankenköpfe“ annahm, bedeutet dasselbe wie das Septennat, nur beschränkt auf 3 Jahre statt auf 7 Jahre.

Die Verstärkung des Friedensheeres für die nächsten 3 Jahre, genau in dem Umfange und mit den Kosten, welche verlangt wurden, hätte also der Reichstag mit 2/3 Mehrheit bewilligt, wenn Konservative und Nationalliberale dafür gestimmt hätten.

2. Das Septennat bedeutet nicht Vergrößerung des Kriegsheeres für den Fall eines bevorstehenden Krieges. Denn alsdann kann die gesammte weisfähige Mannschaft sofort mobil gemacht werden.

Das Septennat bedeutet auch für den Fall eines binnen 3 Jahren ausbrechenden Krieges nicht mehr wie das Triennat, denn in beiden Fällen sind in ganz gleicher Weise die 3 Mal 14,000 Mann mehr ausgebildet worden.

Es ist also eine unwahre Behauptung, daß die Ablehnung des Septennates und die Bewilligung des Triennates die Wehrkraft Deutschlands geschädigt habe. Für 3 Jahre besteht für die Wehrkraft nicht der geringste Unterschied.

Die Ablehnung des Septennates als Ursache eines Krieges hinzustellen und daraus angeblich entstandene Kriegsgefahren abzuleiten, ist daher eine leichtfertige und nur auf die Täuschung der Wähler und Einschüchterung furchtsamer Gemüther berechnete Maßregel, um so verwerflicher, als die vorgespiegelte Kriegsgefahr dem Geschäftsverkehr den empfindlichsten Schaden zugefügt hat.

3. Wenn die freisinnige Partei sich entschlossen hat, für das Triennat zu stimmen, also für 3 Jahre die erhöhten Kosten und Mannschaften zur Verrechnung des Friedensheeres zu bewilligen, so war sie sich der Verantwortlichkeit gegenüber den Minderbeteiligten wohl bewußt, da diese sowohl die größere Rekrutanzahl zu stellen, als auch bei dem herrschenden Systeme der indirekten Steuern die Kosten aufzubringen haben.

Deshalb hat sie eine direkte Reichseinkommensteuer vorgeschlagen, welche nur von den Wohlhabenden zu erheben ist; eine Steuer, die ebenso der Gerechtigkeit entspricht als verfassungsmäßig aufgelegt werden kann.

4. Zummerhin würden auch nach der Aufbringung der Kosten die Minderbeteiligten unter der verstärkten Dienstpflicht zu leiden haben, während die Wohlhabenden, deren Söhne nur 1 Jahr dienen, unbehelligt bleiben.

Deshalb hält es die freisinnige Partei für gerecht und notwendig, daß die Dienstzeit abgekürzt werde.

Um diese gerechte und auch für die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes notwendige Erleichterung nicht übermäßig lange hinauszuschieben, ist die Bewilligung des vergrößerten Friedensheeres zunächst nur auf 3 Jahre erfolgt.

5. Ueber die Aufbringung der Geldmittel für das Septennat war feinerlei Vorlage gemacht.

Es ist keine bloße Vermuthung, sondern stützt sich auf zahlreiche Aeußerungen von Ministern, konservativen u. nationalliberalen Abgeordneten, wenn man behauptet, daß zur Vermehrung der Reichseinnahmen auf Monopole und weitere Verstärkung der indirekten Steuern zurückgegriffen werden soll.

Monopole verwerfe ich unter allen Umständen, weil dieselben die bürgerliche Gewerbsthätigkeit auf ihrem Gebiete vernichten und weil außerdem Geschäftsbetriebe, welche auf technischen und kaufmännischen Kenntnissen und Erfahrungen beruhen, unter staatlicher und bürokratischer Leitung schlechte Erfolge haben müssen, sowohl finanziell als in Beziehung auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Consumenten.

Das System der indirekten Steuern noch zu verschärfen, noch größere Lasten auf die Schultern der Minderbegüterten zu legen, halte ich für verderblich. Im Gegentheil halte ich es nach den üblen Ergebnissen der Schutzoll- und Subventions-Politik für dringend notwendig, dies System möglichst bald wieder zu verlassen.

6. Monopole und verschärfte indirekte Steuern werden vom Reichstage nur zu erlangen sein, wenn in demselben stets eine dem jetzigen Systeme günstige Mehrheit sich findet.

Eine solche, einmal erlangt, wird dann dafür sorgen, sich dieselbe durch Abminderung der jetzt verfassungsmäßigen Rechte des Volkes namentlich durch Abänderung des bestehenden Wahlrechts und durch Beibehaltung von Ausnahmegesetzen auch für die Zukunft zu sichern.

Auch diese Befürchtung ist kein Hirngespinnst, sondern wird gleichfalls durch zahlreiche Aussprüche von den Gegnern unserer Partei bestätigt.

Das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht ist nicht nur zu erhalten, sondern es bedarf im Gegentheil noch weit mehr wie bisher einer Sicherung des Geheimnisses der Wahl, um die offensichtlichen Wahlbeeinflussungen unmöglich zu machen.

Die Beseitigung der Ausnahmegesetze, namentlich des Socialistengesetzes halte ich für notwendig. Die wiederholte Verlängerung dieses Gesetzes hat nach meiner Ueberzeugung naturgemäß zu der auffallenden Verstärkung der Socialdemokratie geführt. Nur wenn die Meinungen offen und ehrlich mit einander kämpfen können, ist die irrthümliche Meinung zu beseitigen, nicht aber durch polizeiliche Maßregeln.

Dies meine kurzen Ausführungen zu den 6 Programmpunkten in der Ansprache des Wahl-Comités.

Kiel, 17. Februar 1887.

**G. Karsten.**

Verschönerungs-Verein, Ahrensburg.

An Sonnabend, den 19. Februar, Abends 8 Uhr:

**General-Versammlung**

in Schadendorff's Hotel.

Tages-Ordnung:

- 1) Vorlage des Jahresberichts pr. 1886;
- 2) Vorlage der Jahresrechnung pr. 1886;
- 3) Vorlage des Programmes für die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1887.
- 4) Wahl des Vorstandes und zweier Revisoren.

Ahrensburg, den 14. Februar 1887.

Der Vorstand.  
**Ziese.**

## An die Wähler des 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises!

Da ich mich leider nicht an allen Orten des Landkreises persönlich vorstellen kann, so bitte ich, auf diesem Wege sagen zu dürfen, was die Wähler von mir zu erwarten haben.

Ich bin **Nichter** — gehöre also dem Beruf an, welchen Verfassung und Gesetz in seiner Unabhängigkeit am stärksten schützen.

Ich bin ein Feind alles bürokratischen Vorkessens und Hochmuthes, alles Klassen- und Rassenhasses. Ich halte fest an den verfassungsmäßigen Volks- und Parlamentsrechten, auch an dem allgemeinen und geheimen **Wahlrecht**.

Durch täglichen Verkehr mit allen Ständen bin ich wohl bekannt mit den schweren Lasten, welche der Einzelne für Reich, Staat, Provinz, Kreis, Gemeinde, Schule und Kirche trägt; für möglichste Erleichterung, namentlich auch für einfache und billige Verwaltung, werde ich jederzeit eintreten. Auch können meine Wähler sicher sein, daß ich nicht — entgegen deren großer Mehrzahl — für ein **Monopol** stimmen würde.

Die Nothlage des **Landmannes** erkenne ich an; ihr abzuhelpen werde ich eifrig mitarbeiten. Zur Wiederkräftigung des **Handwerks** ist den Zünften ein gesundes Gebeihen zu ermöglichen. Ordnung und Zucht in Haus, Hof und Werkstatt muß erhalten, und wo sie verloren, wieder hergestellt werden.

Gegenüber den **Sozialdemokraten** kann das Ausnahmegesetz zur Zeit leider noch nicht entbehrt werden. Am wenigsten in unserem Wahlkreise, dessen Ortschaften zuerst bedroht sein würden, wenn jene Partei die Agitation unter die ländlichen Arbeiter trägt, wie sie beabsichtigt.

Das deutsche **Heer** ist unser Stolz, unser Schutz nach außen, die festeste Klammer deutscher Einheit. Was Bismarck, Moltke und die anderen Heerführer, vor Allem unser Kaiser als nothwendig für das Heer bezeichnen, will ich bewilligen, auch auf 7 Jahre. Ich will es um so mehr in der jetzigen, so ersten Lage. Denn unser theures Vaterland ist schwer bedroht von Feinden — das geben alle Parteien zu, auch wenn sie den Krieg noch nicht für nahe halten.

Deshalb wende ich mich vor Allem an die Kameraden, an jeden alten Soldaten: wir wollen das, wofür wir 1870/71 Gesundheit und Leben gewagt haben, nicht gefährden lassen! Ich wende mich an Alle, die für Schleswig-Holstein früher gestrebt und gekämpft haben! Ich wende mich auch an alle freisinnigen, aber königstreuen und des Partei-gezänkes müden Männer — an alle guten Patrioten in Dorf und Stadt! Beweisen wir am 21. d. Mts.

**Die einmüthige Treue freier Männer gegen Kaiser und Reich!**

Altona, Februar 1887.

**Dr. Witting.**

## Reisners Hotel u. Stadttheater, Wandsbek

Fastnachtsmontag, 21. Februar 1887:

## Die weltbekannte Stadt - Theater - Maskerade

Am 10 Uhr auf der Bühne unter Leitung des Herrn Alfred Homeyer

**Der internationale Fastnachtschmaus.**

Verdauliche Carnevals-scene mit Gesang und Tanz

in zwei Aufzügen von \*\*.

Karten im Voraus: Saal 1 Mk., Loge 1 Mk. 50 Pf. sind im obigen Lokale zu haben.

An der Kasse: Saal 1 Mk. 50 Pf., Loge 2 Mk. Nach 12 Uhr Entree 60 Pf.

**Ball-Musik**

von der ganzen Capelle des Hann. Husaren-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn C. Ludewigs und der Curcapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Philipp.

Complete Maskenanzüge sind im obigen Lokale zu haben.

Kindern und unhandigen Masken ist der Zutritt durchaus nicht gestattet.

Extrawagen fahren Nachts von Reisners Hotel nach dem Rathhausmarkt Hamburg.

**Restauration à la carte im Kaisersaal.**

Jeder Besucher hat an der Kasse das Garderobengeld 20 Pf. zu entrichten.

## Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist rein  
Anker-Cichorien ist mild bitter  
Anker-Cichorien ist trocken

Anker-Cichorien ist bekömmlich  
Anker-Cichorien ist ergiebig  
Anker-Cichorien ist würzig

**Anker-Cichorien**

ist überhaupt der beste Kaffee. Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen, Cichorien Sorten. Anker-Cichorien ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Paket zu 10 Pf.

## Stadt-Theater

in Wandsbek.

Dienstag, 22. Februar 1887

(19. Abonnements-Vorstellung).  
19. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder  
Lübder Stadt-Theaters.  
Direktion: Fr. Erdmann.

## Die drei Langhänke

Kußspiel in 3 Acten von F. Meißner  
Für die Bühne eingerichtet von G. P.  
Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr.  
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.  
Programme à 10 Pf. sind an der  
Kasse zu haben.

Kassenvorstellung:  
Fremdenloge 3 M., I. Rang (Loge, Loge, Balcon) 2 M., II. Rang 1 M., III. Rang 30 Pf., Schülerbillets 1 1/2 Dutzend Billets zum 1. Rang 9 Pf. zum 2. Rang 5 M.

Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

W. A. Reisner

## Stadt-Theater

in Wandsbek.

Sonntag, 20. Februar 1887

274. Vorstellung.  
126. große Extra-Vorstellung unter Leitung des Herrn Alfred Homeyer  
Aus der Kunststalle,  
über:

Drei Portraits unter einer Nummern-Schwanz in 2 Acten von Alex. Cosmopoulos

Zum Schluß:  
Sylphide und Muselmännchen

oder: **Maskenscherze.**

Fastnachts-Poëse in 1 Aufzuge von L. Königskäfer.

Anfang präcise 6 Uhr.

Entree für Theater und sämtliche Logen 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf. Programme 10 Pf.

Satrup

## Viehwaschpulver

Bekannt u. geschätzt u. bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirksam. Zu haben in der Apotheke Sulfeld.

Das bewährte Satruper Viehwäsche-Pulver, ein sicherer Schutz gegen das Verwerfen der Rinde, pro Kub 40 Pf. ist direct zu beziehen aus der Apotheke zu Satrup in Angeln.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19